

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land

Erscheint täglich

Amtsblatt der

Stadt Braubach

Bezugspreis:

mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage.

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und ein-
mal „Kalender.“

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen viertel-
jährlich 1,50 Mk.

Von derselben frei ins Haus ge-
liefert 1,92 Mk.

Inserate kosten die 6 gespaltene
Zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Verlagsdruckerei Nr. 20.
Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7034.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von
A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Nr. 166.

Dienstag, den 20. Juli 1915.

25. Jahrgang.

Botha-Land.

Es war zu erwarten, daß die Engländer nach der
Abgabe von Südwestafrika den Mund tüchtig vollnehmen
würden, um den unfehlbaren Erfolg, den ihre Waffen
eigentlich zum erstenmal seit Ausbruch des Krieges davon-
getragen haben, der Welt auch gehörig vor Augen zu
stellen. Daran haben sie es denn auch nicht fehlen lassen.
Im Unterhause stellte der neue Minister der Kolonien, der
frühere konservative Parteichef Bonar Law, auf eine An-
frage hin fest, daß 450 000 Quadratmeilen deutscher Kolonien
erobert worden seien. Dem Eroberer zu Ehren soll das
bisherige Deutsch-Südwestafrika in Botha-Land umgetauft
werden, und Herr Botha hatte den Geschmak hinzuzu-
fügen, die Burghers hätten mit den Engländern Seite an
Seite gestanden für die Ausdehnung der Grenzen der
menschlichen Freiheit. Dieselben Burghers, denen die-
selben Engländer vor knapp zwei Jahrzehnten erst ihre
menschliche und nationale Freiheit in einem rücksichtslosen
und mit den brutalsten Mitteln durchgeführten Eroberungs-
kriege genommen haben! Die Weltgeschichte leistet sich
wirklich manchmal auch inmitten der unerhörtesten Tra-
gödien noch diesen oder jenen guten Witz — nur daß man
nicht immer dabei lachen kann, weil der bittere Bei-
geschmak des Geschehens zuweilen dem doch zu scharf ist.

Daß wir den Verlust von Deutsch-Südwestafrika
nicht als eine endgültige Fügung des Schicksals hin-
nehmen, versteht sich von selbst. Die Verteidigungsmittel,
die an Ort und Stelle zur Verfügung standen, haben
alles getan, was in ihren Kräften stand, und den Feind
nahezu ein ganzes Jahr aufgehalten. Sie haben
wenigstens die Genugtuung, daß Botha ihnen ehrenvolle
Bedingungen angedient, und ebenso soll anerkannt werden,
daß der Kapminister der Burenverhältnisse gegenüber nicht
die barbarische Austreibungsmethode zur Anwendung
bringt, mit denen Engländer und Franzosen sich unsern
Landsleuten in Togo gegenüber gleich zu Anfang
des von ihnen auch in Afrika mutwillig und
fremdenhässig entfesselten Krieges bedient haben. Er
scheint darin von den Japanern gelernt zu haben,
wobei freilich dahingestellt sein muß, ob er aus Gründen
der Menschlichkeit und Gerechtigkeit gehandelt hat, oder
um der wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes willen,
für dessen Wohl und Behe er nun in nächster Zeit die
Verantwortung zu tragen hat. So können unsere wackeren
Brüder dort unten wenigstens ihrer liebgeordneten Be-
schäftigung weiter nachgehen und brauchen sich nicht nach
Europa abzugeben, was für die meisten von
ihnen mit Verbannung gleichbedeutend wäre. Ihr poli-
tisches Schicksal freilich wird erst hier auf der alten
Weltkarte entschieden werden.

Das mußte auch Bonar Law zugeben, als er nun
einem Mitgliede des Unterhauses an den Bismarckschen
Auspruch erinnerte, daß der Besitz der Kolonien auf

den Hauptkriegsschauplätzen entschieden werde. So viel
Ehre die Engländer auch auf ihres Bothas Haupt häufen,
was gäben sie wohl darum, wenn sie statt der 450 000
Quadratmeilen afrikanischen Bodens auch nur den zehnten,
ja selbst den hundertsten Teil dieser Fläche in Europa
erobert hätten. Da aber stehen sie dem deutschen Boden
noch immer so entfernt wie je zuvor, und selbst wenn sie
den südafrikanischen General und Ministerpräsidenten in
höchsteigender Person auf den französischen Kriegsschauplatz
verpflanzen wollten, würden die Aussichten, hier vorwärts
zu kommen, die alten bleiben. Einen Augenblick schien
man ja auch in der Tat in London mit dem Gedanken an
Lieblings, es an Ritterschwert oder Frensch's Stelle mit
Botha zu versuchen. Aber ob man sich vor diesem be-
schämenden Eingeständnis der eigenen Ohnmacht fürchtete
oder ob Botha sich für die Summation beider bedankte,
es ist bald wieder davon gesprochen worden, und die Engländer
müssen schon weiter sehen, wie sie allein mit uns fertig
werden wollen, womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß
sie etwa auf die Verdrängung farbiger Engländer aus
Afrika in Zukunft verzichten werden. Das schwarze
Kanonenfutter wird nach wie vor nicht gespart werden,
und was davon übrig bleiben sollte, wird bereinst gleich-
falls aus dem Munde von Botha oder seinem konservativen
Nachfolger beschneit erhalten, daß sie „Seite an Seite,
als Brüder für die Ausdehnung der Grenzen der mensch-
lichen Freiheit gekämpft haben“. Aber den Oberbefehl,
die Führung müssen die stolzen Herren in der Heimat
selbst behalten, wenn sie ihr militärisches Ansehen
in der Welt nicht unheilbar bloßstellen wollen. So wird
also Botha in Botha-Land bleiben und sich dort einwillen
häuslich einrichten können.

Gewiß für uns in der Heimat ein schmerzlicher Ge-
danke. Erinnern wir uns aber daran, wie sehr die nicht
minder stolzen russischen Nachbarn nach einer Gewalt-
herrschaft von dreiviertel Jahren aus Galizien vertrieben
worden sind, wo sie sich in Verwaltung, Kirche und Schule
schon mit allen ihren beglückenden heimatischen Ein-
richtungen niedergelassen und für die Ewigkeit bestimmte
Arbeit geleistet hatten. Den neuen Herren in Deutsch-
Südwestafrika wird es auch nicht anders gehen. Noch
sicher wir in Belgien und in Frankreich, von wo wir schon
im Frühjahr endgültig vertrieben werden sollten, und es
liegt ganz so aus, als kämen wir auch jetzt, wo unsere
Hauptkräfte im Osten im Kampf stehen, eher vorwärts als
rückwärts. Vorwärts bleibt deshalb unsere Lösung, und
Herr Botha, der sich jetzt im Glanze eines Feldherrn seiner
Großbritannischen Majestät sonnt, wird den Wandel alles
Irdischen in naher Zukunft abermals auch an seinen persön-
lichen Verhältnissen kennenlernen.

Der Jahrestag der Schlacht bei Lissa.

1866 — 20. Juli — 1915.

Beinahe ein halbes Jahrhundert ist verfloßen, seitdem
die Flotte unserer österreichischen Bundesgenossen in der
ruhmreichen Schlacht bei Lissa die überlegenen Streit-
kräfte Italiens zu schlagen vermochte. Inmitten des
Weltkrieges, der die abtrünnigen Dreibundgenossen
wiederum als Feinde Österreichs auf den Plan gebracht
hat, wird das Gedächtnis an den kühnen Angriffsgestalt
Admirals Tegetthoff den Stolz und die Suveränität noch
stärken, die auch jetzt in dem gegenwärtigen Ringen durch
die schönen Taten der österreichischen Flotte, insbesondere
der Helten von U 8 und U 12, zu berechtigtem Leben er-
macht sind.

Damals wie seht ihr wieder donnerten zur Einleitung
des Kampfes die österreichischen Geschütze gegen Ve-
nedig, nachdem die österreichische Fregatte „Novara“ im
Kriegshafen von Pola einer Brandstiftung durch Feinde-
hand zum Opfer fiel. Wenige Jahre waren erst ver-
gangen, seit die kleine unbedeutende österreichische Flotte
durch den jugendlichen Erzherzog Ferdinand Max, dessen
Baukabin als Kaiser von Mexiko unter den Augen von
Rebellen ihren tragischen Abbruch finden sollte, von Grund
aus umgestaltet wurde. Das Jahr 1864 gab ihr Gelegen-
heit, sich zu bewähren und Lissa wurde ihr stolzester Ehren-
tag, an dem ihr vergönnt war, einen an Kampfeinheiten
und Ausrüstung seiner Panzer bei weitem überlegenen
Gegner entscheidend auf Haupt zu schlagen.

Wie auch heute wollte sich Italien zur einzigen und
unbestrittenen Beherrscherin des adriatischen Meeres
machen, und auch damals hatte es seine Mobilisierung
langst betrieben, ehe die Feindseligkeiten herbeigeführt
wurden. Der italienische Admiral Graf Carlo Pellion
di Persano war schon im Rat mit einem Geschwader von
neun Panzern und zehn Holzschiffen von Tarent nach
Ancona gefahren, wo er seine Streitkräfte durch zwei ge-
panzerte und sechs ungepanzerte Schiffe vermehrte. Stärke
der Panzerung und der Armierung waren der der Öster-
reicher weit überlegen. Schon damals hatten die
Amerikaner ihr Scherflein beigelegt. In den
Jahren der italienischen Flottenrüstung hatten ihre
Besten die beiden größten Schiffe „Re d'Italia“ und
„Re di Portogallo“ mit siebenbürtigen Panzer geliefert,
ersteres mit zwei 150-Pfündern und 30 siebenbürtigen
Kanonen, letzteres mit zwei 300-Pfündern und 28 kleineren
Geschützen. England hatte den „Alfonso“ gebaut und
mit Armstronggeschützen ausgestattet, Frankreich lieferte
„Terrible“ und „Formidable“, fünf 4000 Tonnen-Panzer
und zwei gepanzerte Kanonenboote.

Österreich hatte den Vorbereitungen des Feindes nicht
mäßig zusehen und Anfang Mai mit größter Energie
Gegenmaßnahmen getroffen. Die Schwierigkeiten waren
freilich groß. Nur sieben dünn gepanzerte Fahrzeuge
waren vorhanden; die Panzerung zum Teil unvollständig.
Der junge Admiral Tegetthoff mußte sich mit um-
gewundenen Ankerketten, ja mit Verstärkungen aus
Holz behelfen, um seine Panzerfregatten wohl oder
übel kampftüchtig zu machen. Außer ihnen verfügte
er über ein paar ältere Linienschiffe, den „Kaiser“.

Allein mit der Sorge um das tägliche Brot war es noch
lange nicht abgetan.

Eine einzige Frage meiner Frau störte mich in noch
größeren Rummel. Mit einer Art Bonismus, wie das
Unglück ihn so häufig dem Menschen einigt, hatte ich es
als ein Glück im Unglück empfunden, daß meine Frau blind
sei und, wie ich glaubte, keine Ahnung von meinem Aus-
sehen in meinem schmutzigen Arbeitsgewande hatte und
von den Beschäftigungen, denen ich mich hingeben mußte
um den Wolf von unserer Türe zu halten. Ich vernahm
es aufs sorgfältigste, ihr die leiseste Andeutung darüber
zu geben.

In günstigen Verhältnissen aufgewachsen und einer
Familie entstammend, die den höchsten Schichten der Gesell-
schaft gehörte, hatte meine Frau sich nie eine richtige Idee
über den Adel der Arbeit, welcher Art dieselbe auch sein
müßte, und sie belag ein unter solchen Umständen
leicht verzeihliches Vorurteil gegen die sogenannten
niedrigen Arbeiten. Ich wußte, daß ein grenzenloser
Jammer sie befallen würde, wenn sie im entferntesten
ahnte, welchen Beschäftigungen ich mich unterziehen
mußte. Mit peinlicher Sorgfalt war ich darum bedacht,
sie über diesen Punkt im unklaren zu erhalten.

Denken Sie sich daher mein Entsetzen, als meine Frau
mich eines Morgens an ihre Seite rief und mich auf Ehre
und Gewissen befragte, in welcher Weise ich jetzt den täg-
lichen Unterhalt verdiente!

Überascht wußte ich nicht zu antworten. Sie
wartete ungeduldig und sagte dann kurz wieder: „Nun,
Georg, so sprich doch — antworte mir!“ Jetzt zwang
ich mich zu einem Rächeln und sagte mit angestrichelter Stimm-
e: „Das ist eine sonderbare Frage, mein Kind! Ohne
zu spezifizieren, kann ich nur sagen, ich tue vieles, ja
alles, was sich mir bietet, sofern es nicht von dem, was
ein gebildeter Mensch zu tun gewohnt ist, zu sehr ab-
weicht.“

Fortsetzung folgt

Der Weg zur Höhe.

Ein Lebensbild.

Preisgekrönte Arbeit von Frau E. S. Schilling.
16) Nachdruck verboten.

War es ein Unglück oder eine Wunde des Daseins,
daß eben zu dieser Zeit die bitterste Not an uns heran-
trat? Durch des Kindes Krankheit und Begräbnis waren
wir verarmt, und was Dittles fleißige Hände ver-
dienten, diente nur dazu, diese Schuld, um die man uns
täglich mochte, zu löschen. Ich verdiente fast nichts, denn
wenn mir auch gelang, zeitweise etwas durch Kopieren
oder dergleichen zu erlangen, so reichte das nur eben aus,
den Wolf von der Türe zu halten. Nirgends fand ich
leichte Arbeit — selbst nicht, als ich zurück in die Karriere
des Hausmalers treten wollte.

Niemals zuvor war ich entschiedener erfolglos ge-
wesen — niemals so nutzlos. Und dabei stieg täglich die
Not. Schon war ihr alles Entbehrliche zum Opfer ge-
fallen — selbst das Bett des Kindes, an dem sich Dittlie
wie an eine segensbringende Reliquie bis zum letzten
Moment festklammerte, bis sie es selbst dem Dämon der
Not zum Opfer brachte.

Es war ihr Erwerb, ihr Fleiß allein, der uns das
Leben fristete.

Man sollte meinen, lächelte bitter der Erzähler hier,
sich selbst unterbrechend, daß bei unserm Elende so leicht
keine Steigerung mehr möglich gewesen sei, jedoch, daß
es noch eine gab, sollten wir nur zu bald erfahren.

Dittlie fiel eines Tages, über eine Apfelschale aus-
gleitend, zu Boden und brach den linken Arm.

Damit krönte das Schicksal sein Werk.

Fortan fiel also der letzte sichere Verdienst ebenfalls
fort, und wir verfielen in eine Armut — die zu
schäubern Sie mir gütig erlassen wollen, Doktor Warren!
Um die Blinde zu pflegen, konnte ich nicht mehr an
behändigte Arbeit außerhalb des Hauses denken, — und
doch mußten wir leben!

die Fregatten „Schwarzenberg“, „Radebn“, „Adria“ und „Donau“, sieben Kanonenboote und einen Dampfer. Die Stärke der österreichischen Flotte betrug 87 344 Tonnen, 10 690 Mann und 641 Geschütze der Italiener. Den 300- und 150-Pfündern hatte der österreichische Admiral nur 48-Pfünder entgegenzustellen. Auch an Stärke der Schiffsmaschinen war der Feind ihm um mehr als das Doppelte überlegen.

Tegetthoffs Kühnheit und Angriffsgedanke mußte zu sehen, was an Kampfmitteln fehlte. Wie diesmal leitete auch damals ein österreichischer Offizier den Krieg ein. Am 27. Juni erschien Tegetthoff mit sechs Panzern, einer Fregatte und vier Kanonenbooten vor Ancona. Über der italienischen Admiral Persano, ein 60-jähriger wieder in Dienst gestellter Seecapitän, der von Anfang an wenig Siegeszuversicht gehegt hatte, brachte seine Schiffe nicht heraus, und es bedurfte erst einer Ordre seiner Regierung, die durch die Volkstimmung zum Handeln gedrängt war, um ihn am 8. Juli zum Auslaufen zu bringen. Freilich kehrte er schon nach wenigen Tagen von einer völlig ergebnislosen Kreuzfahrt in der Adria zurück, ohne seinen Auftrag, die Österreicher entweder anzugreifen oder in Pola zu blockieren, ausgeführt zu haben. Einem neuen Befehle folgend dampfte er am 16. Juli zu einem Angriff auf die wichtigste Befestigungsstellung, die Insel Bissa ab, anscheinend ohne jeden strategischen Plan und ohne eigene Initiative. Am 18. Juli begann sein Angriff — gegen drei Häfen der Insel, der jedoch den Befestigungen nur in S. Giorgio Schaden zu tun vermochte. Eine Verzögerung in der Verstärkung des Kabels zum Festland ermöglichte es den Österreichern von Pola aus den Angreifenden Entlastung zu versprechen. Zwei Tage lang setzte Persano seine Angriffsoptionen planlos und kopflos ohne Erfolg fort, obwohl seine Kräfte, durch das Eintreffen des „Affondatore“ und von 2000 Mann Landungstruppen verstärkt wurden, als plötzlich ganz überraschend am 20. Juli die österreichische Flotte herbeieilte. Die Italiener verloren den Topf und formierten in größter Unordnung und Eile eine Schlachtlinie um Tegetthoffs unvermuteten Angriff die Spitze zu bieten. Seine talentvolle, wohlgeübte Streitmacht hatte schon in den frühen Morgenstunden den Feind durch den Nebel geleitet und gegen 9 Uhr ward ihr der Befehl, mit Vollampf zum Angriff vorzugehen und mit ihren Panzern die Gegner zu rammen. Diese Entschlossenheit brachte Persanos Taktik vollends in Verwirrung. In plötzlicher Änderung seiner Aufstellung wandte er seine Flotte, in drei Geschwader geteilt, gegen den Feind. Er selbst fuhr auf dem „Re d'Italia“ mit „Affondatore“, „Balestro“ und „San Martino“ in dem mittleren Geschwader. In weiterer Kopfschlagung wechselte er sein Admiralschiff und ging auf den von ihm bevorzugten „Affondatore“ über, heillose Verwirrung stiftend; denn seine Unterführer, die von der Änderung nichts wußten, verstanden die Flaggensignale nicht und gerieten, sich selbst überlassend, derart in Unordnung, daß eine Kollision zwischen den Geschwadern entstand, die Tegetthoff zum Durchbruch zu benutzen vermochte. Damit war eine Viertelstunde nach dem Wechsel von Persanos Flaggschiff der Sieg der Österreicher so gut wie entschieden. Ein Plankegelschiff der Italiener, das die Geschütze der österreichischen Nachhut mißbrauchte, während der „Raider“ — ungepanzert — gegen das Panzerschiff „Die dt. Vortogallo“ anstürmte. Persano unterließ es zu Hilfe zu kommen, so daß „Raider“ nach seinem tollkühnen Vorstoß entkommen konnte.

Zugewandt hatte Tegetthoff selbst nach Durchbrechung der feindlichen Linie die „Re d'Italia“ und „Balestro“ gestellt. „Balestro“ geriet in Brand und lag mit fast aller Besatzung in die Luft, während Tegetthoff selbst auf dem „Erzherzog Ferdinand Max“ mit wichtigem kühnem Mannstolz nach halbständigem Gefecht die „Re d'Italia“ zum Meeresgrund sandte und damit seiner Ruhmestat die Krone aufsetzte. Sein kühner Heldengeist vermochte alle Ungunst feindlicher Überlegenheit zu besiegen. Seiner gedenkend werden Österreicher Schiffe auch in diesem Kriege zu neuen Siegen stürmen. M. v. R.

Im Osten.

Mit Recht hat ein neutraler Militärkritiker die Vorgänge, die sich jetzt auf dem östlichen Kriegsschauplatz abspielen, die größte strategische Umgehung eines feindlichen Heeres genannt. Denn in der Tat sind die Kräfte der Verbündeten auf beiden Flügeln angelegt und streben mit unwiderstehlicher Gewalt einem gemeinsamen Ziele zu. Der Generalstabbericht vom 19. Juli bringt klar zum Ausdruck, daß die ganze russische Front im Wanken ist. Die russische Heeresleitung hat begriffen, um was es sich hier handelt. Nicht umsonst hat sie die Städte Lublin und Cholm von der Zivilbevölkerung räumen lassen, weil hier im Süden noch ein verzweifelter Widerstand versucht werden soll. Hier, wo sich die Russen am meisten gefährdet fühlen, haben sie auch noch einmal frische Truppen — die letzten, über die sie verfügen — ins Treffen geführt, sibirische Regimenter, die aber in die allgemeine Niederlage und in den Rückzug verwickelt wurden. Dabei darf nicht vergessen werden, daß diese sibirischen Regimenter jetzt die Kerntruppen des russischen Feldheeres darstellen.

Was ist aus dem „gigantischen Kriegsplan“ geworden, den Nikolai Nikolajewitsch vor wenigen Monaten ankündigte, in jenen für ihn so hoffnungsvollen Tagen, da sich die Kosaken über Galizien ergossen und sich ansetzten über die Karpaten in Ungarn einzufallen. Österreichische Widerstandskraft und deutscher Angriffsgedanke haben das Bild nach einem Ringen sondergleichen gewandelt. Die Verbündeten haben, schnell mit ihren Methoden wechselnd und sich der jeweiligen Lage mit Meisterhaftigkeit anpassend, die große russische Offensive, die über Wien nach Berlin zielte, in einen Rückzug gewandelt, haben dem Feind die Macht der Selbstbestimmung entzogen und ihn auf der ganzen Front den Gesetzen ihres Handels unterworfen. Nikolai kann nicht mehr selbständig entscheiden — er muß sich darauf beschränken aus dem Zusammenbruch die Trümmer zu retten. Und welche Opfer hat er seinen galizischen Plänen gebracht. Die erste, wie die zweite für die Dardanellen bestimmte Obeßer-Armee ist aufgegeben worden, das „neue Russland“ verloren und das Herz Polens auf das ernste bedroht.

Vor einigen Tagen noch wagte man in Petersburg von einem großen Siege über die Österreicher bei Krasnitz zu berichten. Jetzt aber ist Nikolai verstummt, und selbst

seine besten Freunde an der Seine müssen anerkennen, daß seine Berichte „unklar und nebelhaft klingen und daß sie keine Übersicht über die Lage gestatten.“ Kein Parier att glaubt jetzt mehr an einen erfolgreichen Widerstand der Sarenheere an der Weichsel. Mit großer Besorgnis denkt man an die Möglichkeit, daß die russische Front auf der Linie Lublin—Cholm durchstoßen werden könnte. Denn in diesem Falle wäre Warschau ernsthaft bedroht. Mit sanften Worten versuchen die führenden Blätter ihre Leser mit dem Gedanken vertraut zu machen, daß der russische Bundesgenosse für den Ausgang des Krieges kaum noch lange in Betracht kommt. Man weiß eben auch in Paris, daß sich in Polen eine Entscheidungsschlacht vorbereitet, daß das größte Völkerringen begonnen hat, das die Welt jemals sah.

Auf einer Front von vielen hundert Kilometern, die sich von Vibau im hohen Norden bis nach Bessarabien erstreckt, wird gekämpft, und überall sind die Russen im Zurückweichen. Indessen sind alle Kämpfe an dem Ringen in Westpolen gemessen nur von untergeordneter Bedeutung. Hier haben die Gegner ihre Hauptkräfte zusammengezogen, hier wird um die Entscheidung des ganzen Feldzuges gekämpft. Wir dürfen mit ruhiger Zuversicht dem Ausgang dieser Kämpfe entgegensehen. Wer unbefangenen die Ereignisse würdigt, muß zu dem Schluß kommen, daß sich die Lage mit jedem Tage für die Russen ungünstiger gestaltet. Der Vormarsch auf Wilna — eine nicht unbedeutende Nebenhandlung — wird von den deutschen Truppen fortgesetzt, nachdem die Russen bei Mit-Aus zum Rückzug gezwungen worden sind. Bei Kurischau, wie zwischen Bissa und Weichsel und nördlich der Wilna sind die vorbereiteten Stellungen eingenommen worden.

Dazu kommt, daß sich der Druck, der auf der galizischen Front am Dniestr und an der Flota Ripa lastet, immer stärker fühlbar macht, und daß am Bug und auf der Linie Krasnopol—Krasnik—Jesow die Armeen Böhm—Ermolli, Madensen und Erzherzog Josef Ferdinand wieder offensiv vorgehen, nachdem der russische Vorstoß bei Krasnitz für kurze Zeit Erleichterung geschaffen zu haben schien. Die ganze Hoffnung der russischen Heeresleitung bilden die stark ausgebauten Stellungen westlich der Weichsel an der Sucha und im Raume von Radom, sowie die Rarow-Bestungen, von denen allerdings Offowicz bereits schon unter schwerem deutschen Feuer liegt. Die deutsche und die österreichische Heeresleitung haben bei dem neuen Flügelangriff zugleich in umfassendster Weise Sicherheitsmaßregeln für ihre eigenen Planken getroffen.

So gegen jedwede feindliche Überraschung geschützt, getragen von dem Siegeswillen, der seit Mai ungeheure Erfolge erfocht, können die Verbündeten ihre Hauptkräfte auf die Operationen verwenden, die den entscheidenden Kampf mit der russischen Hauptmasse zum Ziel hat, die im Raume Grodno—Nowo Georgiewsk, Zwangorob, Brest-Litowsk massiert ist. Schreiten die eingeleiteten Kämpfe günstig fort, wie sie begonnen haben, so kann sich die Aussicht seiner neutralen Militärkritiker bewahrheiten, daß eine der größten Umfassungs-Operationen der Weltgeschichte durchgeführt worden ist. Wir sind voller Glauben und Zuversicht. Die Namen Hindenburg, Madensen, Böhm-Ermolli und Erzherzog Josef Ferdinand verbürgen uns den Erfolg. Sie verkörpern den einheitlichen Siegeswillen zweier Völker, die zum Kampf um ihre Existenz aufgerufen, das Möglichste an das Möglichste setzen.

Der Krieg.

Die Schlagen fallen jetzt im Osten hagelbald. Auf der ganzen Front wankt der Feind, überall verfolgt von den siegreichen verbündeten Heeren. Es wird immer klarer, daß sich jetzt auf dem polnischen Kriegsschauplatz eine weltgeschichtliche Entscheidung vorbereitet.

Sturmwind im Osten.

Zukum genommen, Windau besetzt. — Die feindliche Front wankt. — Wolica und Bug überschritten. — Bisher 45 111 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 19. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Souchez war nach verhältnismäßig ruhigem Verlauf des Tages die Gekochtheit nachts lebhafter. Ein französischer Angriff auf Souchez wurde abgeschlagen; Angriffsversuche südlich davon wurden durch unser Feuer verhindert. — Auf der Front zwischen der Oise und den Argonnen vielfach lebhafteste Artillerie- und Minenkämpfe. — Im Argonner Walde schwache Angriffsversuche des Gegners ohne Bedeutung. — Auf den Maasböden südwestlich von Ves Sparges und an der Tranchée wurde mit wechselndem Erfolge weitergekämpft, unsere Truppen hielten kleine örtliche Vorteile, die am 17. d. Mts. erungen waren, wieder ein. Wir nahmen 3 Offiziere, 310 Mann gefangen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Deutsche Truppen nahmen Zukum und Schlurt, Windau wurde besetzt. In der Verfolgung des bei Mit-Aus geschlagenen Gegners erreichten wir gestern die Gegend von Dossumberge und nördlich. Westlich von Wilna hält der Gegner eine vorbereitete Stellung. — Östlich von Bopelam und Kurischau wird gekämpft. — Zwischen Bissa und Saska räumten die Russen ihre mehrfach von uns durchbrochenen Stellungen und zogen auf den Rarow ab. Hier setzten deutsche Reserve- und Landwehrtruppen haben in den Kämpfen der letzten Tage in dem jeden feindlichen Widerstand begünstigenden Wald- und Sumpflände Hervorragendes geleistet. — Die Armee des Generals v. Gallwitz steht jetzt mit allen Teilen an der Rarowlinie südlich von Ostrolenka—Nowo-Georgiewsk, wo die Russen nicht in ihren Befestigungen und Brückenkopfstellungen Schutz fanden, sind sie bereits über den Rarow zurückgewichen. Die Zahl der Gefangenen hat sich auf 101 Offiziere und 28 760 Mann erhöht. — Auch in Polen, zwischen Weichsel und Wilna blieben die Russen im Abzuge nach Osten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Der am 17. Juli in der Gegend nordöstlich von Siemno von der Armee des Generalobersten v. Morawitz geschlagene Feind verlor, in seinen vorbereiteten Stellungen hinter dem Mankto-Abchnitt die Verfolgung zum Stehen zu bringen; die feindlichen Vor-Stellungen bei Ciepielow wurden von der tapferen schlesischen Landwehr bereits im Laufe des gestrigen Nachmittags gestürmt; dieselben Truppen sind in der Nacht in die hinterliegende feindliche Hauptstellung eingebrochen. Ebenso beginnt die feindliche Linie bei Rasanow und Borsow zu wanken; die Entscheidung steht bevor. — Zwischen oberer Weichsel und Bug dauerte der Kampf, der unter dem Oberbefehl des Generalfeldmarschalls v. Mackensen stehenden verbündeten Armeen den ganzen Tag über in unerminderter Heftigkeit an. An der Durchbruchsstelle der deutschen Truppen bei Blazkowice—Krasnoslaw machten die Russen die verzweifeltsten Anstrengungen, die Niederlage abzuwenden; eine ihrer Gardebataillonen wurde frisch in den Kampf geworfen und von unseren Truppen geschlagen. Weiter östlich bis in die Gegend von Grabowicz erzwangen österreichisch-ungarische und deutsche Truppen den Übergang über die Wolica; bei und nördlich Sokal drangen österreichisch-ungarische Truppen über den Bug vor. Unter dem Zwange dieser Erfolge ist der Feind in der Nacht auf der ganzen Front zwischen Weichsel und Bug zurückgegangen; nur an der Durchbruchsstelle westlich von Krasnoslaw verlor er noch Widerstand zu leisten. Die Russen haben eine schwere Niederlage erlitten. Die deutschen Truppen und das unter Befehl des Feldmarschallleutnants v. Arz stehende Korps haben allein vom 16.—18. Juli 16 250 Gefangene gemacht und 23 Maschinengewehre erbeutet. Nach gefundenen schriftlichen Befehlen war die feindliche Heeresleitung erschlossen, ohne jede Rücksicht auf Verluste die nun von uns eroberten Stellungen bis zum äußersten zu halten.

Oberste Heeresleitung. Amtlich durch das B.L.Z.

Italienischer Panzerkreuzer versenkt.

Zum zweiten Male binnen wenigen Tagen schickte der verbündeten U-Boot-Flotte das Glück, der Ruhm und der Erfolg. Nachdem erst am 7. Juli der italienische Panzerkreuzer „Amalfi“ in der Nordadria das Opfer eines wohlgezielten Torpedoschußes von einem U. B. Unterseeboot geworden war, ist jetzt in der mittleren Adria, nördlich der dalmatinischen Küste, ein zweiter Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ — ein Name, der Illusionen stiftet — seinem Gattungsbruder gefolgt.

Der Panzerkreuzer „Giuseppe Garibaldi“ war 1890 vom Stapel gelaufen. Er hatte 7400 Tonnen Verdrängung. Bestückt war der Panzerkreuzer mit einem 25,4 Zentimeter, zwei 20,3 Zentimeter, vierzehn 15-Zentimeter, zehn 7,6 Zentimeter und sechs 4,7 Zentimeter Geschützen. Außerdem führte er vier Torpedolanzierrohre. Die Besatzung belief sich auf 556 Mann. — Von den acht modernen und kampffähigen Panzerkreuzern, die Italien überhaupt nur besitzt, hat es in zehn Tagen zwei eingebüßt, also ein Viertel seiner Panzerkreuzerflotte. Auf die Tiraden der italienischen Presse nach dem Untergang der „Amalfi“, den man als ziemlich geringfügig hinstellen sich bemühte, ist diese neueste schone Tat die beste Antwort der U. B. Flotte. Auch sie ist überliefert, und wenn der italienische Admiralstabchef meinte, daß die dalmatinische Küste, gegen die wahrscheinlich der „Giuseppe Garibaldi“ auflaufen sollte, unbewacht sei, so ist er gründlich eines Besseren belehrt worden.

Schwere Havarie der „Queen Elizabeth“.

Wie der „Messagero“ berichtet, muß das englische Schlachtschiff „Queen Elizabeth“ eingebockt werden, weil es durch Verstoßen eines eigenen Geschützes havariert wurde. — Das Schlachtschiff „Queen Elizabeth“ ist eines der modernsten der englischen Flotte. Es hat eine Verdrängung von 20 000 Tonnen und hat erst 1913 den Stapel verlassen. Sie befand sich zuletzt vor den Dardanellen.

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

18. Juli. Im Westen verbessern die Unfern ihre Stellung im Argonner Walde. Französische Vortöße in Lothringen werden zurückgeschlagen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz schlägt die Armee v. Below die Russen bei Mit-Aus mit 2820 Gefangenen, 6 Geschütze und 3 Maschinengewehre ab. Östlich Kurischau wird die vorberstete russische Stellung genommen. Zwischen Bissa und Weichsel setzen die Russen ihren Rückzug fort, die Verfolgung ist nicht auf den Feind. Mehrere Orte werden genommen, russische Stellungen durchbrochen. Die Zahl der Gefangenen mehren sich. — Die Offensive der Unfern auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz dauert an. Armee v. Morawitz führt die feindlichen Stellungen zunächst in Breite von 2000 Metern und verbreitert den Gewinn in dichten Kämpfen. Die Russen müssen sich zurückziehen. 2000 Russen gefangen, 5 Maschinengewehre erbeutet. Armee Madensen schlägt die Russen zwischen Wilaskowice und Krasnoslaw. Beide Orte werden eingenommen. — In der Nähe von Ragusa wird am 18. Juli der italienische Kreuzer „Giuseppe Garibaldi“ von einem österreichischen Unterseeboot torpediert und versenkt.

19. Juli. Französische Vortöße werden auf dem westlichen Kriegsschauplatz an mehreren Stellen abgewiesen. 9 französische Offiziere und 310 Mann werden gefangen. — Der deutsche Bormarsch im Osten führt zur Besetzung von Zukum, Schlurt und Windau durch die Unfern. Zwischen Bissa und Saska räumen die Russen ihre durchbrochenen Stellungen. Armee v. Gallwitz steht an der Rarowlinie. Die Zahl der gefangenen Russen ist auf 101 Offiziere, 28 760 Mann gestiegen. — Auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz stürmen Truppen der Armee v. Morawitz bei Ciepielow die russischen Linien. Zwischen Bug und oberer Weichsel dauert der Kampf gegen die weichenenden Russen mit aller Kraft an. Die Unfern erzwingen den Übergang über die Wolica. Österreichisch-ungarische Truppen geben über den Bug vor. Die Russen haben eine schwere Niederlage auf der ganzen Front erlitten. Vom 16. bis 18. Juli machten die deutschen Truppen und das österreichisch-ungarische Korps unter Feldmarschall v. Arz allein 16 250 Gefangene und erbeuteten 23 Maschinengewehre.

Amerikas Anzufriedenheit mit England.

Um Baumwolle und Munition.

Der britische Dänke sucht die ganze Welt für seine Interessen gegen Deutschland mobilzumachen. England will es für sich selbstverständlich, daß die Industrie der Vereinigten Staaten ihm und seinen Verbündeten Munition liefert, ebenso selbstverständlich erscheint es den Briten, wenn sie, unbekümmert um die Wirkung, den amerikanischen Handel lahmlegen, um so sich den Krieg zu erleichtern, indem sie mit legalen Mitteln nicht gewinnen können. Auf der Dauer scheint man aber in Amerika doch zur Erkenntnis zu kommen, daß man jenseits des großen Ozeans nicht einzig und allein dazu da sei, den englischen Interessen zu dienen. Selbst das britisch-offizielle Reuters-Bureau muß zugeben, daß drüben die Engländerfreundlichkeit stark ins Wanken gerät.

Neuer meldet, daß in Nordamerika stark erregte Volksproteste gegen England stattfinden, weil England andauernd verhindern will, daß die Baumwolle nach neutralen Staaten ausgeführt wird. Das Motiv, das England hierzu veranlaßt, der Weiterexport nach Deutschland, sei Amerika gleichgültig.

Nach einem Bericht der Adonischen Zeitung ist die durch die letzten deutsch-amerikanischen Verhandlungen geübte Stimmung in den Vereinigten Staaten freundlich und verspricht Erfolg für die weiteren Verhandlungen. Jedoch will man anscheinend keinen ernstlichen Schritt gegen England unternehmen, ehe nicht die Meinungsverschiedenheit mit Deutschland gänzlich ausgeräumt ist. Man will offenbar in Washington nicht zugleich mit London und Berlin in diplomatischer Fehde liegen. Die letzte deutsche Note enthält jedoch Vorschläge, die Amerika so weit aus der Sache auszuheben, daß auf ihrer Grundlage ein weiterer Krieg schlichtet werden könnte, das auf ihrer Grundlage eine beide Länder befriedigende Lösung gefunden werden könnte.

Aus Washington meldet ferner das Londoner Blatt „Morning Post“: Es wird ein entschlossener Versuch gemacht, eine Sonderabgabe des Kongresses durchzuführen, um die Ausfuhr von Munition und Kriegsvorräten an die Alliierten gänzlich zu verbieten. Ein täglich wachsender Druck wird auf das Staatsdepartement ausgeübt, damit dieses für die amerikanischen Rechte einstehe. Im Kongress soll tatsächlich eine kleine Mehrheit für das Verbot der Munitionsausfuhr vorhanden sein. In den amerikanischen Munitionsfabriken zeigt sich zunehmende Streikluft der Arbeiter. Sorgenvoll konstatiert die englische Presse, die Lage sei ernst, als man in England anzunehmen scheint.

Die Luftangriffe auf Dünkirchen.

Aus Genf wird berichtet: Dünkirchen wurde in den letzten Tagen nach vorliegenden Blättermeldungen wiederholt von deutschen Fliegern heimgesucht. So wurde eines Morgens plötzlich Alarm in der Stadt geschlagen. Bald erschienen am Horizont etwa 5 Flugzeuge, Albatros- und Albatros-Apparate, welche Bomben abwarfen und erst nachdem sie etwa eine halbe Stunde von den Abwehrkanonen heftig beschossen worden waren, unverletzt die Richtung nach dem Meere einschlugen. Am anderen Morgen wurden wieder mehrere Flieger gemeldet. Sie kamen aus verschiedenen Richtungen und schlugen die Strandbahn nach Dünkirchen ein. Die Spezialkanonen des französischen Lagers von Dünkirchen traten in Tätigkeit, so daß die Flieger auf ein Beichen des ersten Flugzeuges hin, das ziemlich nahe kam, kehrt machten, doch nicht, ohne vorher mehrere Bomben abgeworfen zu haben. Man glaubt, daß diesen Aliegerbesuchen bald wieder eine Beschädigung Dünkirchens mit schwerkalibrigen Kanonen folgen wird.

Neutrale Stimmen zur Kriegslage.

Der Militärkritiker des „Berliner Bund“, Stegemann, schreibt zur Kriegslage u. a.:

Ob der italienische General Borro sich in Calais und Paris hat berechnen lassen, die in Brindisi verammelten Rekruten vor den Dardanellen zur Verfügung zu stellen, muß abgewartet werden. Greifen die Italiener dort ein, so werden sie schwerlich trachten, ihre Truppen an die Schlachtfelder Gallipolis zu führen, wo die englisch-französische Expedition unter den misslichen Verhältnissen einen nahezu aussichtslosen Stellungskrieg führt und trotz tapfersten Vorgehens nur meterweise Boden gewinnt. Nur eine Planenoperation größten Stils könnte die Verteidiger in Gefahr bringen. Ein russisches Heer ist dazu jedenfalls seit Ende Mai nicht mehr verfügbar, um durch eine Landung an der thrakischen Küste den Türken in den Rücken zu fallen. Wie die erste, so ist auch die zweite Odesa-Armee nach Gallipoli gefährdet und dort im Kampfe vergerbt worden.

Die Frage, ob die Russen noch über Reserven verfügen, beantwortet der Kritiker dahin:

Bisher ist hiervon nichts zu merken, vielmehr hofft die russische Heeresleitung Reiz zu gewinnen, um im Winter neue Kräfte zu schaffen und zu organisieren. Im Raum nördlich der Weichsel scheint die ganze Front in Bewegung geraten zu sein. Sieht sich die deutsche Vorkampfbewegung fort, so wird sich zeigen, ob die Russen ihre ausgespannte Front noch verteidigen können. Offiziell unterliegt offenbar schon dem stärksten Druck. Die eigentliche Stellung ist längst von den Deutschen umflügel. Wird die russische Front hier eingedrückt, so kann nördlich von Warschau alles in Bewegung geraten.

Kleine Kriegspost.

Wien, 19. Juli. Die Musterung der 1885 bis einschließlich 1872 sowie der seinerzeit vorzeitig aus der Landwehrpflicht ausgeschiedenen 1873 oder 1874 geborenen Landwehrpflichtigen wird vom 29. Juli bis 30. September durchgeführt. Die Einberufung der bei der Musterung als geeignet Befundenen zur Dienstleistung wird zu einem späteren Zeitpunkt erfolgen.

Berlin, 19. Juli. Nach der „Türmer-Stampa“ ist die holländische Regierung von dem Ergebnis der Kriegsanalyse nicht befriedigt; aber sie hofft noch, daß der patriotische Sinn des Volkes nur einer öffentlichen Aufmunterung bedarf, um die Geldforderungen für die Kriegsführung des Krieges in vollem Umfange herbeizuschaffen.

Petersburg, 19. Juli. Das Mitglied des Reichsrates Samarin ist zum Oberprokurator des Heiligen Synods ernannt worden.

Athen, 19. Juli. Die griechische Regierung beschloß, daß Vizeadmiral Goudouriotis unverzüglich den Oberbefehl über die ganze griechische Hochseeflotte als Nachfolger des englischen Konteradmirals Kerr wieder übernehmen soll. — Man macht sich also von England frei.

Schweden ist gerüstet.

Keine Neutralität um jeden Preis.

Die Rede des Ministerpräsidenten Hammarskjöld bei dem Empfang einer Abordnung des allgemeinen schwedischen Friedenskongresses, in der Hammarskjöld betonte, Schweden müsse unter Umständen auch zum Kriege gerüstet sein, erregt großes Aufsehen. Der Ministerpräsident sagte, er wolle nicht glauben, daß die schwedischen Friedensfreunde, die kräftig gegen Mißstände auftraten, auch gegenüber drohenden äußeren Mißständen, die nur mit Gewalt abgewendet werden könnten, eine einfache Friedenspolitik empfehlen würden, die darin bestünde, alles zu ertragen, ohne etwas für Schwedens Recht und Freiheit einzusetzen.

Es wäre in der Tat gefährlich, wenn durch Empfehlung des Krieges als unwürdevoll die Vorstellung Wurzel fände, daß Schweden den Krieg wünsche, aber gleich gefährlich wäre es, wenn man auf gewisser Seite die Überzeugung bekäme, daß Schweden unter allen Umständen den Frieden wolle und deshalb ohne eigentliche Gefahr nach Belieben behandelt werden könne. Jetzt ist nicht Zeit, für extreme Doktrinen oder Biedlingsideen zu kämpfen, sondern es gilt, zusammenzuhalten, um unser Erb in allem unverändert und unverletzt für unsere Nachkommen zu bewahren.

Von einem Vorgehen Schwedens zur Friedensvermittlung, das die Friedenskongresse anregten, hält der Ministerpräsident nicht viel. Es sei erklärlich, meinte Hammarskjöld, daß die schwedischen Friedensfreunde Schwedens Eingreifen zugunsten des allgemeinen Friedens wünschten, aber die Sache sei nicht so einfach, wie mancher vielleicht glaube. Auf internationaler Ebene gelte in besonders hohem Maße der wenig ermunternde Satz: „Wer sich umgeben einmisch, erntet Unanfang“ und was noch schlimmer sei, ein Eingreifen zu ungelegener Zeit und in ungelegener Weise könne nicht nur nicht, sondern bringe großen, unheilbaren Schaden.

Die Rede Hammarskjölds findet in der gesamten Presse Schwedens günstige Aufnahme. Stockholm, „Dagblad“ sagt u. a.: Mit ungeleiteter Befriedigung werden sicherlich die klaren männlichen Worte des Ministers in den weitesten Kreisen des schwedischen Volkes begrüßt werden. Der Kernpunkt liegt in der starken Betonung der Tatsache, daß die Regierung die Auffassung mißbilligt, als dürfe das Aufgeben der Neutralität unter keinen Umständen in Frage kommen. Es müßte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln dem ganzen Volke klargemacht werden, daß gegenwärtig nichts Schädlicher für unser Land ist, als eine mißgeleitete Friedensagitation, die der Welt die Auffassung beibringt, daß unser Land jede Demütigung und jeden Übergriff lieber ertragen, als ein Aufgeben der Neutralität wagen würde. — Es ist leicht zu erklären, wozu diese Worte zielen. Harde Demütigungen und Übergriffe wurden Schweden bisher zugemutet von Engländern und Japan, beispielsweise durch die englische Zensur der schwedischen Post und die Abschneidung der Einfuhr, von den Russen durch das unbedingte Eindringen in schwedische Gewässer bei der Beschießung des „Albatros“.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Überwachungsstellen an den deutschen Grenzen sind verpflichtet, die von den Reisenden mitgeführten Schrift- und Drucksachen einer eingehenden Prüfung zu unterziehen, was unter Umständen viel Zeit in Anspruch nimmt und die Abfertigung der Reisenden verzögert, oft sogar deren Weiterreise mit der nächsten Fahrgelegenheit unmöglich machen kann. Im eigenen Interesse der Reisenden empfiehlt es sich daher, wenn diese möglichst wenig Schriftstücke, Briefe und Drucksachen bei sich führen, auch keine Zeitungen, da diese in der Regel der Beschlagnahme unterliegen. Dagegen wird empfohlen, dergleichen Schriftstücke usw. durch die Post nach dem Ziel der Reise zu senden, da alsdann die Prüfung durch die zuständige Postprüfstelle erfolgt und der Reisende nicht Gefahr läuft, an der Grenze aufgehalten zu werden.

Die in Groß-Berlin besonders häufig und gemeingefährlich in die Erscheinung getretenen Preissteigerungen für fast alle Lebensmittel sucht jetzt das Generalkommando in den Marken durch eine neue Verfügung zu bekämpfen. In der Bekanntmachung heißt es: Klagen über Mangel, die im Kleinhandelsverkehr, namentlich mit Fleischwaren, Butter, frischem Gemüse, frischem Obst und Kartoffeln, zu beobachten sind, haben mit Veranlassung gegeben, für das zusammenhängende Gebiet von Groß-Berlin einheitliche Anordnungen zu treffen, um auf eine bessere Anpassung der Kleinverkaufspreise an die Marktlage hinzuwirken und gleichzeitig die ausufernden übertriebenen Preisforderungen zu schlichten. Die Ausdehnung dieser Maßnahmen auf andere Verkaufsgegenstände bleibt vorbehalten. Die Vollziehenden werden erneut angewiesen, Geschäftsstellen, in denen offenbar wucherische Preise für Lebensmittel gefordert werden, sofort zu schließen. Dem Straßenhandel soll mehr Raum gegeben werden. Verkäufer, die Fleisch, Fleischwaren, Fettwaren, Butter, Schmalz, Speckstücke, Eier, frisches Gemüse, frische Hülsenfrüchte, frisches Obst, Kartoffeln im Kleinhandel absetzen, haben durch einen von außen sichtbaren Anschlag (Aushang) an der Verkaufsstelle die Preise dieser Waren bekanntzugeben. Wer den Vorschriften zuwiderhandelt, wird mit einer Geldstrafe bis zu 150 Mark, im Unvermögensfalle mit Haft bis zu vier Wochen bestraft.

Belgien.

Der Generalgouverneur von Belgien hat eine neue Maßregel gegen den Eintritt von Belgiern in die feindlichen Heere unternehmen. Er erläßt folgende Bekanntmachung: Wer es unternimmt, im Alter zwischen 16 und 40 Jahren Belgien ohne die vorgeschriebene Erlaubnis zu verlassen, und wer es unternimmt, Belgien zu verlassen, um in die Dienste eines dem Deutschen Reich feindlichen Staates oder in ein Unternehmen des Auslandes einzutreten, von dem anzunehmen ist, daß es für die dem Deutschen Reich feindlichen Staaten Kriegsbefehl herstellt, wird, sofern nicht nach dem Gesetze des Deutschen Reiches eine härtere Strafe verurteilt ist, mit Gefängnis bis zu 5 Jahren oder mit Geldstrafe bis 10 000 Mark oder mit beiden zusammen bestraft. Gleiche Strafe trifft denjenigen, welcher hierzu auffordert oder es begünstigt.

Lokales und Provinzielles.

Wetterblatt für den 21. Juli.

Sonnenaufgang	4 ⁰⁰	Mondaufgang	8 ⁰⁰ 2.
Sonnenuntergang	8 ⁰⁰	Monduntergang	11 ⁰⁰ 2.
1718 Friede der Pforte zu Poscharewah mit Benedikt und Kaiser Karl VI. — 1810 Pfleger und Chemiker Henri Victor Regnault in Nagen geb. — 1816 Dichter Julius Sturm in Rößrig geb. — 1839 Dichter Ernst Scherzberg in Sömmelnde geb. — 1848 Philosoph Johannes Volkelt zu Bismarck in Golligen geb. — 1886 Historienmaler Karl v. Piloty in Ambach geb. — Geschichtsschreiber Max Dunder in Ansbach geb.			

Die Gemüseaufbewahrung für den Winter. Vielfach hört man jetzt Klagen, daß es für diese oder jene Gemüseorte an Abfall mangle, daß viele der mit großer Mühe angebauten so wertvollen Früchte als Viehfutter verwendet oder gar ganz fortgeworfen werden müssen. Ein wie großer Teil der Schuld an diesem beklagenswerten Mißstande auf die ungenügende Organisation des Abfalles und die überhöhten Preise fällt, soll an dieser Stelle unbefprochen bleiben. Es sei diesmal nur die Tatsache festgehalten, der ebenso sicher die Aussicht gegenübersteht, daß wir im kommenden Spätherbst und Winter einen um so größeren Mangel an Gemüse aufbewahrung zu befürchten haben dürften, weil auch andere Nahrungsmittel (Fleisch, reife Hülsenfrüchte u. a. m.) hoch im Preise stehen oder knapp sein werden. Um so notwendiger wäre es, das möglichst alles zurzeit schwer oder gar nicht verwendbare Gemüse in irgendeiner Form zu Dauermware für die kommende knappe Zeit verarbeitet würde. Nun ist aber leider die Befürchtung naheliegend, daß die mit dieser Arbeit beschäftigten Fabriken, aus Mangel an Arbeitskräften, der an den gewohnten Wochenenden eher weniger Dauermwaren herstellen werden als sonst. Um so eifriger müssen sich die Hausfrauen diese Arbeit angeeignet sein lassen, und sie würden damit in diesem Jahre nicht nur ihre Hausfrauenschaft, sondern auch eine Pflicht gegen das Vaterland erfüllen, indem sie zur Sicherung der Volksernährung, zum siegreichen Durchhalten gegen alle Ausbeutungsbestreben unserer Feinde sehr wesentlich beitragen würden. Alle deutschen Hausfrauen, denen jetzt frische Gemüse aus eigenem Anbau oder Kauf im Überflut zur Verfügung stehen, sollten sich nach Kräften an dieser vaterländischen Pflichterfüllung beteiligen, sei es, daß sie nur ihren eigenen Wirtschaftsbedarf für den Winter sicherstellen, sei es, daß sie darüber hinaus Verkaufsware herstellen, der lobnender Absatz in dieser Kriegszeit sicher ist. Es gibt ja sehr viel verschiedene Arten der Gemüseverarbeitung zu Dauermware, und manche von ihnen sind so einfach, daß sie in jedem Haushalt in Stadt und Land bei sachkundiger Leitung unter Mitwirkung sonst nicht verwendbarer Arbeitskräfte (Kinder und alte Leute) ausgeführt werden können. Recht beachtenswerte Ratsschlüsse scheitern in dieser Beziehung u. a. auch eine Flugchrift von Heßla Friedländer und Elisabeth Hammer zu geben, die von der „Central-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Berlin W. 8, Behrenstraße 21“ herausgegeben und an Behörden, Frauvereine und sonstige gemeinnützige Vereine in beliebiger Menge kostenlos verhandelt wird.

Seid wachsam! In einer Amtsblatt-Verfügung der Staatsbahnverwaltung heißt es: „Es besteht der begründete Verdacht, daß neuerdings wieder eine lebhaftes Spionage zum Zwecke der Zerstörung von Eisenbahnanlagen, Speichern und Bahnhöfen betrieben wird.“ Unter Hinweis auf die früheren Verfügungen zur Verhinderung der Spionage werden die Beamten und Arbeiter der Staatsbahnen erneut zu größter Aufmerksamkeit ermahnt.

Ein reiches Obstjahr steht bevor. Besonders die Äpfel-, Birnen- und Nussbäume sind sehr gut behangen. Nur müssen die Äste vielfach gekürzt werden, sonst brechen die Bäume unter der Last ihrer Frucht zusammen.

Das deutsche Volk geht amtlichen Erhebungen zufolge mit einem Ernteüberschuss von 800 000 Tonnen Getreide vorjähriger Ernte in das neue Erntejahr hinüber. Demzufolge dürfte auch im nächsten Jahr die tägliche Brotmenge eine Erhöhung erfahren, doch steht noch nicht fest, um wieviel.

Frachtermäßigungen. Um die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch zu erleichtern und zu verbilligen, haben die preussisch-hessischen Staatseisenbahnen und die meisten anderen deutschen Eisenbahnen die Frachtsätze für frisches Fleisch und Blut, zubereitetes Fleisch, Fleisch und Fleischwaren sowie für Schlachtabfälle bei Bezügen von Gemeindefleisch, gemeinnützigen Organisationen und Unternehmern aus dem Ausland auf die Hälfte der Fracht ermäßigt. Nähere Auskunft erteilen die Güter- und Güterabfertigungen.

Bei großer Hitze werden unsere im Felde stehenden Truppen die beschwerlichen Märsche noch weit unangenehmer empfinden als dies schon bei erträglicher Temperatur der Fall ist. Bei Auswahl der Liebesgaben ist deshalb darauf Bedacht zu nehmen, solche Dinge zu senden, welche irgendwie geeignet sind, nach solchen Märschen als Erfrischung zu dienen und die zugleich auch durstlöschend sind. Es wird deshalb von allgemeinem Interesse sein, wenn wir darauf hinweisen, daß die bekannten Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Karamellen keineswegs bloß, wie man aus der Bezeichnung entnehmen könnte, ein vorzügliches Heilmittel gegen Magenbeschwerden verschiedener Art sind, sondern daß sie auch von zahlreichen Sportlern seit Jahrzehnten als ein Mittel betrachtet werden, das nach großen körperlichen Anstrengungen sehr erfrischend wirkt und das zugleich auch das Durst- und Hungergefühl rasch beseitigt. Von Kaiser's Magen-Pfeffermünz-Karamellen gibt es ebenso wie auch von den gegen Husten, Grippe und sonstige Erkrankungen der Atmungsorgane berühmten Kaiser's Brustkaramellen eine besondere Kriegspackung deren Preis mit Rücksicht auf den Zweck mit 15 Pfg. äußerst gering angesetzt worden ist. Diese Kriegspackung genügt als Feldpostbrief den Vorzug der Portofreiheit. An diesem Tage sind Kaiser's Magen-Pfeffermünz- wie auch Kaiser's Brustkaramellen bei nachfolgenden Firmen zu haben: Aug. Gnan, Karl Meißner und E. Eichenbrenner.

Weiterausichten.

Eigener Wetterdienst.

Das gestern angekündete Tief rückt geschwind näher und wird uns beeinflussen.
Aussichten: Regenfälle und Gewitter.

Bekanntmachung.

Unter Bezugnahme auf die den Viehhaltern zugesandten Flugblätter betr. Futterzucker bitte ich hiermit nochmals die Viehhalter auf die betr. Futtermittel bis spätestens Mittwoch, den 21. Juli auf dem Bürgermeisteramt abgeben zu wollen.

Braunach, 19. Juli 1915.

Der Bürgermeister.

Ämtliche Bekanntmachungen der städtischen Behörden.

Es ist in letzter Zeit vielfach die Anzeigensordnung übertreten worden, indem die Empfänger von Bier und Wein diese Mengen nicht angemeldet haben, weshalb hierdurch wiederholt in Erinnerung gebracht wird, daß die Empfangsanzeige unter allen Umständen sofort nach Schluß eines Monats erfolgen muß. Die Nichtbefolgung der Vorschrift muß unbedingt bestraft werden.

Braubach, 15. Juli 1915. Der Magistrat.

In der nächsten Zeit wird mit der Belegung desjenigen Friedhofsteiles begonnen, wo die Beerdigungen in den Jahren 1886-87 stattfanden. Die Angehörigen der dort Beerdigten werden hiermit wiederholt und zum letzten Male aufgefordert, die Steine von den Gräbern bis zum 25. d. M. zu entfernen, andernfalls dieselben zu Gunsten der Stadt verfallen. Die betreffenden Gräber können auch bis zum 25. d. M. noch gekauft werden.

Braubach, 10. Juli 1915. Der Magistrat.

Kunstkohlen

Kunstkohlen



Kunstkohlen



Jean Engel.

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend.

Militär-

Mako-Hemden
Normal-Hemden
Orford-Hemden
Unterjacken
Normal-Hosen
Socken und
Mannsstrümpfe
Zusflappen
Badehosen
Hosenträger
Halsbinden
Taschentücher

Geschw. Schumacher.

Feldpostkarten

und Umschläge für

Feldpostbriefe

sind zu haben bei

A. Lemb.

Drahtgeflecht

zum Einzäunen der Gärten, sowie

Stacheldraht und Krampen

hält stets in allen Sorten und billigen Preisen auf Lager

Georg Philipp Elos.

Einmachgläser

in verschiedenen Größen wieder eingetroffen bei

Chr. Wieghardt.

Grüner

— neue Sorte —

empfehlen

Jean Engel.

Tieröl

vorzügliches Schutzmittel gegen

Wirdschaden empfiehlt

Chr. Wieghardt.

Barchent, Federleinen

und prima Bettfedern

in guter Ware bei billigen

Preisen.

Geschw. Schumacher.

Früchte

1 Pfund-Büchsen wieder eingetroffen.

Jean Engel.

Waschmaschinen

Dringmaschinen

alle verschiedene Arten empfiehlt

Ga. Phil. Elos.

Syndedikon

in Tuben, neu eingetroffen

A. Lemb.

Reiche Auswahl

in allen Medizinischen und Toilettenfein, sowie in Hautcrems und Salben haben Sie in der

Marksburg-Drogerie.

Unter der Marke:

„Steinhäger Urquell“

(gefehlisch gefüllt) bringe ich fortan meinen „echten Steinhäger“ in den Handel.

Man verlange:

„Steinhäger Urquell.“

St. Louis 1904 Gold. Med. Ueber 100 goldene, silberne u. Staats-Medaillen

— 100fach prämiert. —

Intern. Kochkunst-Ausstellung Leipzig 1905: Gold. Med. Alleiniger Fabrikant:

G. König, Steinhäger i. W.

Haupt-Niederl. für Braubach: E. Eschenbrenner.

Trink-Eier

per Stück 14 Pfg.

frisch eingetroffen.

Otto Eschenbrenner.

Gefinde-Dienstbücher

sind wieder zu haben bei

A. Lemb.

Feldpost-Eierschachteln

— für 6 Stück —

Jean Engel.

Sdorkad

zum Reinigen der Herdplatte wieder eingetroffen.

Jul. Rüping.

Pa. neue Kartoffeln

und neue Zwiebeln eingetroffen.

Jean Engel.

Apfelwein

per Liter 30 Pfg. empfiehlt

E. Eschenbrenner.

Reizende Neuheiten zur

Damenschneiderei

Knöpfe, Besätze,

Garnituren

neu eingetroffen zu außerst

billigen Preisen

Geschw. Schumacher.

Strümpfe

in Baumwolle in allen Gr.

für Damen und Kinder in

schönsten Mustern zu außerst

billigen Preisen.

Rud. Neuhäus.

Schmalzersatz

billig

Jean Engel.

Handtuch-Gebild

in weiß und bunt, nur solide

Ware in großer Auswahl bei

Geschw. Schumacher.

Baumwachs

— zum Pfropfen —

zu haben bei

Georg Philipp Elos.

Spielkarten

weder eingetroffen.

A. Lemb.

Sitronensaft

ins Feld.

In Feldpostpackung zu 1,25

M. bei

Jean Engel.

Mischobst

und pa. getrocknete

Pflaumen.

Als vorzügliches Mittel gegen

Durst, passend für Feldpost-

pakete bei

Chr. Wieghardt.

Korsetts

für Damen und Kinder in

allen Weiten.

Gute Ware — billige Preise

Geschw. Schumacher.

Taschen-

fahrpläne

gültig ab 1. Mai

Preis per Stück 15 Pfg.

sind wieder neu eingetroffen

A. Lemb.

Zucker

in allen Sorten.

Weinessig

per Lit. 40 Pfg.

Salicyl

empfehlen

E. Eschenbrenner.

Mein großes Lager in

Pfeifen & Mutzen

jeder Art, nebst vielen Sorten

Tabake bringe in empfehlende

Erinnerung

Rud. Neuhäus.

So lange Vorrat reicht

Prima

Kristall-zucker

das Pfund 32 Pfg.

Jean Engel.

Lacto-Ei-Pulver

Bester und billigster Ersatz für frisches Sahnemel.

Ein Pulver für 15 Pfg.

entspricht dem Gebrauchswert von etwa 4 Eiern.

— Vielseitige Verwendbarkeit. —

Alleinverkauf für Braubach und Umgegend

Chr. Wieghardt.

Deutsche Männer

im Kriege 1914-15.

31 Silber in Buchform nur 40 Pfg. zu haben bei

A. Lemb.

Wiesbadener Kaltschlagöl

wieder eingetroffen.

E. Eschenbrenner.

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutarmer u. Magenleidende

-- per Flasche 80 Pfg. --

empfehlen

Jean Engel, Braubach

Empfehle mein

großes Lager

in:

Aufnehmer, Schrupper, Wasch- und Abseifbürsten,

Rehrbesen, Handseger, Bierglasbürsten, Zentrifugen,

Flaschen-, Spülbürsten, Kleider-, Wachs-, Schmutz- und

Anschmierbürsten, Federwedel, Ausklopfen usw.,

ferner:

Herb- und Messerpfeifmischgel, Glaspapier, Fließpapier,

papier, Schmiergelleinen, Storkad zum Reinigen der

Herdplatte, Geolin, imprägnierte Putztücher, Spültücher

usw.

zu den billigsten Preisen.

Jul. Rüping.

Alle photographischen

Bedarfsartikel

wie:

Photo-Platten, Photo-Papier

Photo-Postkarten, Fixierfl.

Entwickler, Konfigrierbad,

Schalen, Copierahmen,

Blitzlichtpulver, Blitzlichtpatronen

Abschwächer, Verstärker

für Film und Platten

und vieles andere mehr bekommen Sie

reichhaltiger Auswahl in der

Marksburg-Drogerie

Chr. Wieghardt

Dunkelstammer im Hause.

